4|2021

Licht im Osten

Aktuelles aus der Mission in Russland, Osteuropa und Zentralasien

www.lio.org

Auf Gott neu ausrichten

100 Jahre Licht im Osten 1920 – 2020

INHALT

2 EDITORIAL

THEMA

3 LEITARTIKEL: Gott vertrauen in unsicheren Zeiten

KURZE MELDUNGEN

6 Länder – Projekte – Missionare

AUS DER MISSION

8 Auf sicheren Felsen gestellt • RUSSLAND

10 „Bin ich Licht in der Welt?“ • RUSSLAND

11 GEBETSANLIEGEN

13 Wenn Umkehr lange dauert • RUSSLAND

14 Alles Gnade • MOLDAWIEN

15 Weit mehr als nur ein Haufen Kohle • RUSSLAND

16 Zum ersten Mal Hoffnung geschöpft • UKRAINE

17 Unter Todesangst: „Ich flehte Gott an …“ • ARMENIEN

18 Erkennen was dran ist • RUSSLAND
Termine

INFOS

19 Projekte im Heft
Leserservice

20 Warum gerade jetzt? • RUSSLAND

Wichtiger Hinweis:
Sollten Sie kurz vor dem Jahresende noch eine Spende vornehmen, schreiben Sie bitte beim Verwendungszweck noch dazu: „Spende 2021“. Dann wissen wir, dass die Spende noch in Ihrer Spendenbescheinigung für 2021 berücksichtigt werden soll. Vielen Dank!

Liebe Freunde,

„In jeder Krise steckt auch eine Chance.“ Sicher ist Ihnen dieser Satz auch schon einmal begegnet. Man kann ihn sogar von Psychologen und Wirtschaftsexperten hören. Damit appellieren sie daran, dass man eine Krisensituation nicht einfach hinnimmt und sich davon niederdrücken lässt, sondern Initiative ergreift und sie zu überwinden sucht, um schließlich gestärkt daraus hervorzugehen. Dieser Satz zeigt aber noch vielmehr auch eine tiefe geistliche Wahrheit auf: Sehr oft ist es so, dass Menschen gerade durch eine schwere Krise zu Gott, zu einer viel innigeren Beziehung zu ihm finden.

So bezeugen zum Beispiel immer wieder Menschen in der Ukraine, die durch den Krieg im Osten des Landes all ihr Hab und Gut verloren haben und aus Angst um ihr Leben in den Westen geflohen sind: „Erst durch diesen Krieg und das große Leid, das er für uns mit sich gebracht hat, haben wir angefangen, nach Gott und dem tieferen Sinn des Lebens zu fragen. Ohne das alles hätten wir weiter nur oberflächlich vor uns hingelebt. Aber durch diese große Not haben wir die Botschaft der Bibel, Jesus Christus, seine Vergebung und seine Liebe kennengelernt und zu einem ganz neuen Leben gefunden. Wir sind so dankbar für all das Schwere, denn es hat uns einen so großen Segen gebracht.“

Auf Schritt und Tritt können wir dieser geistlichen Wahrheit in der Heiligen Schrift begegnen: In jeder Krise steckt die Chance, zu einer vertieften Beziehung zu Gott zu finden. So heißt es zum Beispiel:

„Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ (Ps 34,19)

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (Ps 42,6)

„Herr, du bist meine Stärke und Kraft und meine Zuflucht in der Not.“ (Jer 16,19a)

Und Jesus ruft den Menschen in der Krise zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28)

Wenn wir in einer Krise stecken, sollten wir nicht so sehr nach dem Warum fragen, sondern vielmehr nach dem Wozu. Wozu ist diese Krise gut? Welche Chance steckt darin? Was soll vielleicht Neues, Anderes, Tieferes, Besseres daraus werden, indem ich gemeinsam mit meinem Herrn Jesus Christus da hindurchgehe?

Wie sehr in einer Krise gerade eine Chance steckt, darum geht es im vorliegenden Heft. Der Leitartikel gibt uns wertvolle Hinweise, wie wir gerade in unsicheren Zeiten ganz praktisch unsere Beziehung zu Gott vertiefen können. Und dann haben wir einige Beispiele zusammengetragen, wie Menschen erlebt haben, dass eine große Krisensituation zur großen Chance eines neuen Anfangs wurde: eine junge Frau, die versucht hat, sich das Leben zu nehmen; eine junge Mutter, die von Panikattacken heimgesucht wurde; ein krebskranker Muslim kurz vor seinem Tod; ein Ehepaar in einer schweren Ehekrise; Eltern, denen man ihre Elternrechte zu entziehen drohte; eine Satanistin; ein armenischer Soldat im Bergkarabach-Krieg – und andere.

Lassen Sie sich durch die folgenden Seiten dazu ermutigen, in der Krise, in der Sie vielleicht gerade stecken, die Chance zu suchen und das gute Wozu darin zu entdecken.

In herzlicher Verbundenheit

J. Lange

Pfarrer Johannes Lange
Missionsleiter

Gott vertrauen in unsicheren Zeiten[1]

von Dr. Patrick Sookhdeo

Die Welt, in der wir leben, scheint immer turbulenter zu werden, die Zukunft immer unsicherer. Krankheit und Tod, Kriege und Konflikte, Muskelspiele mächtiger Nationen, Gewalt und Ausbeutung, Wirtschafts- und Naturkatastrophen, Intoleranz und Verfolgung … Nur Gott weiß, was als Nächstes passieren wird. Unabhängig von den Umständen sollten wir jedoch auf unsere Beziehung zum Herrn achthaben und unser Leben auf den Glauben gründen (Jud 20).

Es gibt geistliche Gefahren sowohl in Zeiten der Leichtigkeit und des Überflusses als auch in Zeiten der Not und der Gefahr (Spr 30,8-9). In Zeiten der Not lauern Verzweiflung, Ärger auf Gott, Verlust des Glaubens und die Versuchung, mit sündigen Methoden das eigene Überleben zu sichern. Bei Leichtigkeit und Überfluss lauern Gefahren wie Arroganz, geistliche Selbstzufriedenheit und die Versuchung, auf materielle Dinge und menschliche Fähigkeiten zu vertrauen anstatt auf Gott. – Wie aber sollen wir denn leben?

1. Gott mehr vertrauen

Was immer geschieht, wir sollten Gott zu unserer Priorität machen, indem wir ihm immer und in allen Dingen vertrauen. Viele von uns verbringen morgens ein bisschen Zeit mit Gott, schieben ihn dann aber für den weiteren Verlauf des Tages beiseite. Hier sind vier Wege, wie wir es dagegen lernen können, Gott in jedem Moment zu vertrauen:

Lebe ein Leben in der Sehnsucht nach Gott

Lasst unsere Seelen nach ihm dürsten „wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser“ (Ps 42,2). Das bedeutet: Wir sehnen uns danach, seine Güte zu schmecken; im Himmel und auf der Erde gibt es nichts, wonach wir mehr Verlangen haben als nach ihm, und wir strecken uns danach aus, ihn besser kennenzulernen, ihn mehr zu lieben und seinem Willen und seinem Ebenbild immer ähnlicher zu werden. Wir tun gut daran, Gott morgens vor allem darum zu bitten, dass das brennende Verlangen nach ihm den ganzen Tag über in uns wach bleibt und uns in jedem unserer Gedanken, Worte und Handlungen leitet. Das ist einer der wichtigsten Wege, auf dem wir den biblischen Befehl erfüllen können, ohne Unterlass zu beten (1. Thess 5,17).

Lebe ein Leben der Freude an Gott

Während wir immer mehr nach Gott verlangen und uns danach sehnen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, können wir uns auch jetzt schon an ihm erfreuen, uns von ihm satt machen lassen und in ihm Ruhe finden, wenn unsere Gedanken bei ihm verweilen. Wir können uns an seinem Charakter, seiner Schöpfung, seinem Bund, seinen Verheißungen und seiner Errettung erfreuen.

Wir sollten mehr Freude daran haben, an unseren Gott zu denken als ein Liebender an seine menschliche Geliebte oder ein Geizhals an seinen Geldschatz. Unsere Gedanken auf Gott zu richten, sollte ein Gegenmittel gegen Kummer, Sorgen und Enttäuschungen sein.

Lebe ein Leben der Abhängigkeit von Gott

Gott zu vertrauen bedeutet: Wir hoffen auf ihn, dass er uns mit allem Guten versorgt und uns vor allem Bösen schützt, das uns bedroht. Geleitet von den göttlichen Verheißungen in der Bibel und in ihnen gegründet können wir demütig und mit voller Glaubensgewiss-

Foto von Simon Berger auf unsplash

heit Zuversicht haben. Aber was ist mit den Zeiten der Dürre? Oder wenn der Covid-Lockdown unser Einkommen auf null reduziert? Dann bringt das Vertrauen zu Gott, wenn dieses eine heilige Gewohnheit ist, seine wertvollsten Früchte hervor. Denn dadurch werden wir befähigt, auch in den verzweifeltsten Situationen weiter zu vertrauen und mit Hiob zu bezeugen: „Auch, wenn er mich umbringt, warte ich auf ihn." (Hiob 13,15)

Lebe ein Leben der Hingabe an Gott

Das ist das Leben eines hingegebenen Dieners, der jederzeit bereit ist, den Willen seines Herrn zu erfüllen und sich für seine Sache und seine Ehre einzusetzen. Es ist wie vor vielen Jahrhunderten bei der Hofdame einer Königin, die immer in der Nähe ihrer Herrin blieb, bereit, etwas für sie zu tun. Diese Art der Ergebenheit legt unseren eigenen Willen beiseite und sagt immer: „Dein Wille geschehe." Wir machen seinen Willen zu unserer Richtschnur.

2. Gottes Vorsehung annehmen

Wir sollen nicht nur sein Gebot zur Richtschnur unseres Handelns machen, sondern auch das Wissen um seine Vorsehung zur Richtschnur unserer Geduld. Das hilft uns, alle Bedrängnisse, die uns begegnen, geduldig und mit einem vertrauensvollen Geist zu ertragen. Die tiefe und geheimnisvolle Wahrheit, dass „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind" (Röm 8,28), sollen wir mit unserem ganzen Sein annehmen und nicht nur mit unserem Verstand anerkennen. Lernen wir von Glaubensgeschwistern, die in Armut und unter Verfolgung leben, wie wir auf Bedrängnisse in einer wahrhaft christlichen Weise reagieren können, d. h. in einer Weise, in der unser Vertrauen in unseren himmlischen Vater trotz unserer Schwierigkeiten unerschüttert bleibt.

Dietrich Bonhoeffer (1906-45) schrieb kurz vor seiner Hinrichtung aus dem Gefängnis in Nazideutschland:

„Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand."

Als Hiob seine zehn Kinder und sein großes Vermögen verloren hatte und von Kopf bis Fuß mit Wunden übersät war, lehnte er die Empfehlung seiner Frau ab, Gott zu verfluchen. Stattdessen erklärte er: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?" (Hiob 2,10)

3. Im Alltag in Gottes Gegenwart leben

Wir haben gesehen: Es ist gut, wenn wir danach streben, Gott voll und ganz zu vertrauen, indem wir täglich und ununterbrochen Sehnsucht nach ihm haben, uns an ihm erfreuen, bewusst unsere Abhängigkeit von ihm sehen und uns ihm hingeben. Aber wie können wir lernen, dies auch wirklich ganz praktisch umzusetzen? Vielleicht können uns die folgenden Gedanken und Überlegungen eine Hilfe sein.

Kontinuierlich auf Gott vertrauen und auf ihn warten

Im Gegensatz zu den Hofdamen, die auch mal einen freien Tag hatten, warten wir – wie die Engel im Himmel – beständig und ohne Unterbrechung auf Gott. Wir sind Knechte, die weder wollen noch erwarten, dass sie von ihren Pflichten entbunden werden. In der Tat ist dies unsere freudige und herrliche Bestimmung in der Ewigkeit – dem Lamm zu dienen (Offb 22,3). Wir sollen Gott sieben Tage in der Woche vertrauen. Sonntags ist es leichter, Zeit mit Gott zu verbringen, wenn wir ihn mit anderen zusammen anbeten und uns von unserer täglichen Arbeit ausruhen können. Aber die geistlichen Ressourcen, mit denen wir uns am Sonntag stärken, können uns in den darauffolgenden sechs Tagen helfen, Gott zu vertrauen.

Gott in allen Lebenslagen und zu jeder Zeit im Blick behalten

Selbst an Tagen hektischer Betriebsamkeit, wenn wir alle Hände voll zu tun haben und unser Kopf voll beschäftigt ist, können wir unser Herz auf ihn ausrichten, indem uns seine Ehre ein beständiges Herzensanliegen ist und wir uns beständig vor Augen halten, dass seine Vorsehung am Werk ist. Aber auch wenn wir uns entspannen, müssen wir darauf achten, dass wir den Herrn nicht vergessen (Ps 63,7). Zeit für uns selbst soll wie jede andere Zeit auch gleichzeitig Zeit für ihn sein.

Im Wohlstand wie in der Not vertrauen wir auf Gott (Hiob 1,21; Phil 4,12-13). Wenn es uns gut geht, ist es Gott, der für uns gesorgt hat und unseren Dank verdient. Wir sollen immer wieder um seinen Segen bitten, um seine Führung, Weisheit und Gnade, damit wir das, was er uns anvertraut hat, zu seiner Ehre und für seine Ziele einsetzen. Wenn Stürme im Leben aufkommen, lasst uns nicht in Sorge oder Angst verfallen, sondern weiterhin vertrauen. Wir können unsere Bedrängnisse vor den Thron Gottes bringen (Ps 62,9) und ihn bitten, dass er diese Erfahrungen dazu nutzt, uns im Glauben reifen und in der Christusähnlichkeit wachsen zu lassen.

Vielleicht haben einige von uns viel Erfahrung darin, Gutes freudevoll anzunehmen, aber weniger Erfahrung darin, harte Dinge geduldig als Teil von Gottes Vorsehung zu akzeptieren. Wenn dem so ist, können wir um Gnade bitten, dass wir lernen, die christusähnliche Geduld zu lernen, die Teil der Frucht des Geistes ist (Gal 5,22).

Wir sind dazu berufen, Gott in der Jugend und im Alter zu vertrauen. Keiner ist zu jung, um dem Herrn zu dienen. Die Geschichte des aufmerksamen kleinen Samuel, der den Ruf des Herrn hörte, ist bekannt (1. Sam 3). Auch an anderer Stelle lobt die Bibel die Menschen, die sich trotz der Ablenkungen in der Jugendzeit auf ihren Schöpfer besinnen (Pred 12,1).

In manchen Gesellschaften werden ältere Menschen als nutzlos abgetan, aber in Gottes Ökonomie sind sie so wertvoll wie in jedem anderen Lebensalter. Matthew Henry erinnert uns an ihre Rolle als wertvolle „wartende Diener": „Wenn sie durch die Gebrechen des Alters nicht länger arbeitende Diener in Gottes Familie sein können, können sie wartende Diener sein ... Diejenigen, die den Willen Gottes getan haben und deren Arbeit zu Ende ist, brauchen Geduld, um warten zu können, bis sie die Verheißung erben. Und je näher das Glück ist, auf das sie warten, desto lieber sollte ihnen der Gott sein, auf den sie warten und von dem sie erhoffen, dass er sie bald und für immer zu sich nimmt."

In der Tat sollten ältere Gläubige aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung die besten Ratgeber für uns darin sein, wie man vertrauensvoll auf Gott warten kann. Die Prophetin Hanna war ein Beispiel dafür (Lk 2,36-37), und wir alle kennen wahrscheinlich noch andere. Bitten wir sie, uns zu lehren, was sie gelernt haben.

Weisheit für unsere alltäglichen Sorgen und Pflichten

Die Bibel ermahnt uns, unsere täglichen Sorgen auf Gott zu werfen (1. Petr 5,7), damit sie uns nicht davon abhalten, ihm zu vertrauen. Einige von uns werden dies im Laufe eines Tages mehrmals wiederholen müssen, weil dieselbe Sorge entweder immer wieder auftaucht und an unseren Gedanken nagt oder eine Fülle neuer Probleme auf uns einprasselt.

Wir sollen unser Tagewerk für ihn tun. Was auch immer unsere Aufgabe und wer auch immer unser irdischer Arbeitgeber ist, letztlich arbeiten wir für Gott. Wenn wir uns dies in jedem Augenblick vor Augen halten, werden dadurch selbst die gewöhnlichsten Aufgaben geheiligt, denn wir tun alles als für den Herrn Jesus und in seinem Namen (Kol 3,17.23) sowie in seiner Kraft (Phil 4,13).

Wir tun gut daran, die Erfüllung unserer täglichen Bedürfnisse sowie Annehmlichkeiten als Geschenke von ihm zu empfangen und uns so oft wie möglich daran zu erinnern, dass es unser himmlischer Vater ist, der uns nicht nur unser täglich Brot, Obdach, Kleidung und ähnliche lebensnotwendige Dinge gibt, sondern auch alle anderen Segnungen. Jeder Atemzug, den wir tun, und jeder Schritt, den wir gehen, ist nur durch seine Gnade und Barmherzigkeit möglich (Ps 103,1-5).

Wir bemühen uns, den täglichen Versuchungen durch seine Gnade zu widerstehen. Solange wir auf der Erde leben, „lauert die Sünde vor der Tür“ und will uns beherrschen (1. Mo 4,7). Der Böse versucht oftmals am Tag, uns in die Falle zu locken, aber wir können uns jedes Mal an den Herrn wenden, damit er uns Kraft gibt zu widerstehen (1. Kor 10,13).

Bei dem allen tun wir gut daran, nicht zu sehr mit uns selbst beschäftigt zu sein, sondern auch die Menschen in unserer Umgebung im Blick zu haben. Wer sein Leben vertrauensvoll auf Gott ausrichtet, ist immer offen für die großen und kleinen Gelegenheiten zum Dienst, die er schenkt – ein freundliches Wort hier, eine helfende Hand dort.

Geistlicher Ermüdung entgegentreten

Es besteht die Gefahr, müde zu werden im Gutes-Tun (Gal 6,9), die Gefahr, niedergeschlagen, lustlos und entmutigt zu werden. Wir können nachlassen im Mitgefühl für das Leiden anderer oder im gerechten Zorn über Ungerechtigkeit. Gebet, Anbetung und Bibellesen können beginnen uns wie eine sinnlose leere Routine zu erscheinen. Von solch einer Trägheit des Herzens können selbst überragende geistliche Helden überfallen werden, vor allem nach einer Zeit großen Stresses, großer Anstrengung oder Verfolgung. Elia (1. Kön 19,4) und Jeremia (Jer 20,17-18) sind zwei Beispiele dafür. Johannes der Täufer wurde offenbar von Zweifeln überwältigt, als er im Gefängnis saß (Mt 11,3). In solchen Situationen dürfen wir der inneren Entmutigung nicht nachgeben, sondern müssen uns bemühen, sie zu überwinden. „Wir werden nicht müde“, sagte Paulus entschlossen inmitten von Bedrängnissen (2. Kor 4,1.16). Wir geben also nicht auf, in enger Verbindung mit Gott zu leben, seine Stimme zu hören und seinen Willen zu tun, denn er hat versprochen, unsere Kraft zu erneuern (Jes 40,29-31).

Unsere Nöte ertragen

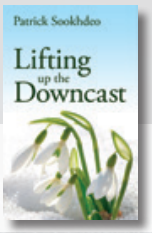
Wir sollten unsere täglichen Bedrängnisse in Unterordnung unter seinen Willen ertragen. Schwierigkeiten und Kummer sind zu erwarten, denn Jesus hat gesagt, dass seine Nachfolger täglich ihr Kreuz auf sich nehmen müssen (Lk 9,23) und in dieser Welt Schwierigkeiten haben werden (Joh 16,33), zu denen höchstwahrscheinlich auch Verfolgung gehören wird (Joh 15,18-20). Wir sollten diese Bedrängnisse als den Willen Gottes und als Mittel zum Wachstum in Gnade und Heiligkeit annehmen. Vielleicht müssen wir uns diese Wahrheit mehrmals am Tag ins Gedächtnis rufen, auch dann, wenn wir mit körperlichen Schmerzen oder Krankheit zu kämpfen haben.

Wenn wir die täglichen Nachrichten anschauen, tun wir gut daran, auf den Herrn zu vertrauen und zu versuchen, seinen Willen und seine Absichten zu erkennen. Durch seine Weisheit können wir die Ereignisse in der Welt um uns herum und in unserem eigenen persönlichen Leben aus einer ewigen Perspektive sehen (Ps 33,9-11). Gott zu vertrauen bedeutet, dass unsere Hoffnungen, wenn sie sich erfüllen, uns nicht von ihm ablenken. Ebenso bedeutet Vertrauen in ihn, dass unsere Hoffnungen, wenn sie sich nicht erfüllen, unser Herz nicht krankmachen. Wir müssen uns ständig daran erinnern, dass unser Gott allmächtig, allwissend und allliebend ist. Auch wenn wir seine Wege oft nicht verstehen, wir können ihm immer vertrauen.

„Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.“ (Jes 12,2) ●

Dr. Patrick Sookhdeo
Foto: Barnabas Fund

Dr. Patrick Sookhdeo ist Internationaler Direktor des Barnabas Fund, welcher sich weltweit für verfolgte und bedrängte Christen einsetzt, Geschäftsführer des Oxford Zentrums für Religion und öffentliches Leben sowie Honorar-Professor im Fachbereich Religionswissenschaften an der Fakultät für Theologie und Religion an der Universität von Pretoria, Süd-Afrika. Er ist Autor zahlreicher Bücher.



[1] Dieser Artikel ist eine übersetzte und leicht gekürzte Fassung des 4. Kapitels aus: Patrick Sookhdeo, „Lifting Up the Downcast“, Isaac Publishing, 2021. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Foto von Simon Berger auf unsplash

LÄNDER – PROJEK

UKRAINE

Helfen in der Not

Die Armut ist schwer mit anzusehen

Anfang November führte ein Team von **LIO-Ukraine** einen Hilfseinsatz im Gebiet Uschgorod (Westukraine) durch. Im Vorfeld hatten sie in Kiew bekanntgegeben, dass sie Hilfsgüter für diesen Einsatz suchen. Die Hilfsbereitschaft war überwältigend. „Wir wurden regelrecht mit humanitärer Hilfe überschwemmt! Die Leute bringen ihre eigenen Sachen!“, schreibt Pawel Dawidjuk, Leiter von LIO-Ukraine.
So konnte das Team zusammen mit den örtlichen Pastoren reichlich Hilfsgüter in fünf Orte bringen, in denen überwiegend Roma leben und bittere Armut herrscht. Ein Mitarbeiter schrieb über den Einsatz: „Wir haben heute die Hölle auf Erden besucht. Es ist unmöglich, seine Tränen zurückzuhalten. Kaum zu glauben, dass in solchen Häusern Menschen leben.“ Neben der äußeren Not konnte das Team aber auch der inneren Not der Menschen begegnen: „Wir durften einen Mann besuchen, obwohl er im Sterben lag. Wir konnten ihm von Gott erzählen und er hat Buße getan. Er heißt Joseph.“

DEUTSCHLAND

EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN

Packstraße für Online-Päckchen

Für uns im **Korntaler Missionshaus** befindet sich unsere Weihnachtsaktion in der „heißen Phase“. Tausende liebevoll gepackte Päckchen werden zu uns gebracht oder von den Sammelstellen abgeholt. Auch auf unserer Packstraße für die online gespendeten Päckchen wurden in den vergangenen Wochen durch verschiedene hochmotivierte Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen viele hundert Päckchen für Kinder und Senioren sowie Päckchen mit Lebensmitteln für bedürftige Menschen in Osteuropa gepackt. All diese Päckchen gehen Ende November und Anfang Dezember LKW-weise in die Länder des Ostens, wo sie von unseren Missionaren und Mitarbeitern meist im Rahmen einer evangelistischen Weihnachtsfeier oder eines Besuchs in Heimen, Krankenhäusern und privaten Wohnungen weitergegeben werden – nicht ohne dabei auf Gottes Liebe hinzuweisen, die sich uns in Jesus Christus zeigt, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern. – Danke an alle Beteiligten und Spender!

RUMÄNIEN

Der große Segen von Freizeiten

Über einen Jugendlichen, der Mitarbeiter auf einer Freizeit im Rahmen des **Afterschool-Programms in Rumänien** war, schreiben die Leiter des Projekts: „Daniel (17) ist das älteste von fünf Kindern einer Familie. Oft musste er sich um seine jüngeren Geschwister kümmern, während seine Eltern auf der Mülldeponie arbeiteten. Aus diesem Grund erreichte Daniel mehrere Male nicht das Klassenziel und wollte irgendwann gar nicht mehr zur Schule gehen.

Auf der Freizeit haben wir ihn sehr bewusst als Leiter für sein Zimmer eingeteilt, da er ein sehr zuverlässiger Junge ist. Das hat er auch diesmal unter Beweis gestellt. Aber im Camp ist mehr passiert, als wir erwartet hatten: Daniel hat sein Leben Jesus Christus anvertraut und möchte sich nun bei nächster Gelegenheit taufen lassen. Er sagte uns: ‚Ich weiß, dass ich Gottes Vergebung brauche. Von nun an möchte ich mit Jesus leben, in der Gemeinde mithelfen und werde ab Herbst die Schule besuchen. Ich kann es kaum erwarten, mich taufen zu lassen. Alle meine Freunde sollen sehen, dass ich anders leben und ein Kind Gottes sein will.‘“

Daniel

Erster Winter mit Heizung

Im Herbst machte sich ein Einsatzteam aus Deutschland auf den Weg, um bei unserer Missionarin **Lili Paraschivescu (Roeşti, Rumänien)** die Heizungsanlage einzubauen, deren Materialbeschaffung durch eine überwältigende Privatinitiative ermöglicht wurde. Innerhalb von zwei Wochen konnte der größte Teil der Heizung eingebaut werden, sodass Lili und ihre Mitbewohner sowie die Gottesdienstbesucher und andere Gäste den ersten warmen Winter in diesem Haus verbringen werden. Unser Dank gilt Gott und allen, die sich in der einen oder anderen Form dafür eingesetzt und gebetet haben. Die letzten Arbeiten an der Heizung sollen bei einem Einsatz im Frühjahr fertiggestellt werden.

Beim Einbau der neuen Heizungsanlage

TE – MISSIONARE

RUSSLAND

Frau vergibt Mördern ihres Mannes

Im Oktober wurde in **Kysyl (Republik Tuwa, Russland)** im Rahmen eines gemeinsamen Projekts mit der Eurasischen Mission ein weiteres Modul der **„Schule ohne Wände“** abgehalten zum Thema: Notwendigkeit und Bedeutung der Vergebung. Dabei kam zur Sprache: Anderen zu vergeben ist weniger eine Option, sondern vielmehr ein Gebot Gottes. Gott erwartet, dass wir anderen vergeben, so wie er auch uns vergeben hat. Dem unversöhnlichen Christ hingegen gilt: „Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“ (Mt 6,15)

Der Ehemann von Onsagai, einer Teilnehmerin, wurde vor mehr als zehn Jahren ermordet. Er war ein Ordnungshüter gewesen. Die Mörder kamen nach Verbüßung ihrer Strafe frei, und weil Kysyl eine kleine Stadt ist, sieht Onsagai diejenigen, die ihr so schreckliches Leid zugefügt haben, sehr oft. Beim Kurs nun erzählte sie:

„Jedes Mal, wenn ich die Mörder meines Mannes wiedersah, wurde mein Herz von einem brennenden Groll der Unverzeihlichkeit erfüllt. Durch den Kurs konnte ich nun endlich verstehen, wie falsch das ist und wie ich denen vergeben kann, denen ich bisher überhaupt nicht vergeben wollte. Ich bin jetzt frei geworden und zur Vergebung bereit. Wenn ich die Mörder meines Mannes das nächste Mal treffe, werde ich ihnen nicht mehr aus dem Weg gehen, sondern sie ansprechen und fragen, ob ich direkt in ihrer Anwesenheit für sie beten darf. Was wäre es für eine Freude, wenn diese Menschen vor Gott ihre Sünden bereuen und anfangen würden, unsere Gottesdienste zu besuchen!“

Wenn wir darauf vertrauen, dass Gott selbst für Gerechtigkeit sorgen und alles Unrecht bestrafen wird, dann können wir anfangen, denen Gutes zu tun, die uns verletzt haben. Wir können für sie beten und werden feststellen, wie unsere Herzenswunden heilen. Gott wird uns wiederherstellen und uns dazu gebrauchen, denjenigen das Evangelium zu sagen, die Gottes Vergebung brauchen.

Wer sich freut, ist reich

Pjotr Lunitschkin, Leiter von LIO-Russland, schreibt von seiner Reise in die **Republik Tuwa**: „Wir haben eine tuwinische Familie mit vier Kindern besucht, unsere Brüder und Schwestern im Glauben. Sie leben in einem einzigen Zimmer von etwa 14 m². Es gibt eine kleine Küche, das Wasser kommt aus dem Brunnen, die Toilette ist draußen. ‚Eine Katastrophe ...‘ würde manch einer sagen. Aber die Familie ist fröhlich und lobt aufrichtig den Herrn. Sie bekräftigen, dass Christus bei ihnen ist und sie deshalb glücklich und wirklich zufrieden sind.“

Zu Besuch bei der beengt lebenden Familie

Autos helfen weiter

Verschiedentlich berichten wir über den Bedarf an Fahrzeugen für unsere Missionare. Dank Ihrer Hilfe konnte **Dmitrij Arsentjew (Saratow, Russland)** einen Kleinbus erwerben, der für seinen Gemeindedienst und die vielen notwendigen Fahrten und Transporte eine große Hilfe sein wird. „Das ist eine große Freude für uns als Gemeinde, denn von uns aus hätten wir die Mittel dafür nicht aufbringen können. Gott hat unsere Gebete durch Sie erhört. Danke!“

Dmitrij Arsentjew endlich wieder mobil

MOLDAWIEN RUSSLAND

Zeitschriften machen glücklich

Vitalij Pokidko, Leiter von LIO-Moldawien, schreibt: „Gottes Wort fordert uns auf, allezeit bereit zu sein, von der Hoffnung in uns Zeugnis abzulegen. Um jederzeit bereit zu sein, hat einer unserer Mitarbeiter immer **TROPINKA**-Kinderzeitschriften bei sich. Und wenn er irgendwo Kinder sieht, hält er an und gibt ihnen eine Zeitschrift. So macht er viele Kinder glücklich!“

Glückliche Besitzer einer TROPINKA

Aus der Republik Chakassien in Südsibirien erreichte uns folgende Rückmeldung: „Mein Name ist Ludmila. Meine Mutter bekommt Ihre Zeitschrift **GLAUBE UND LEBEN** seit vielen Jahren. Sie ist jetzt krank, bettlägerig und fast blind. Jeden Morgen lese ich meiner Mutter einen neuen Artikel vor, und dann gehe ich zur Arbeit. Mama ist glücklich. Dank Ihrer Zeitschrift erlange auch ich allmählich Kenntnis über Glaubensdinge. Vieles verstehe ich immer noch nicht, aber meine Mutter hilft mir dabei und auch das Online-Material, das Sie anbieten, ist mir eine große Hilfe. Vielen Dank nochmal auch im Namen meiner Mutter!“

Auf sicheren Felsen gestellt

von Jurij Grizan, unserem Missionar in Blagoweschensk, Russland

Meine Frau Natascha und ich begleiten Menschen in sehr schwierigen, teils dramatischen Situationen. Zum Beispiel haben wir uns um eine junge Frau aus einer anderen Gemeinde bemüht, die versucht hatte, sich das Leben zu nehmen. Durch Gottes wunderbares Eingreifen scheiterte Marias Suizidversuch. Obwohl sie eine große Menge Tabletten geschluckt und ihr Bewusstsein verloren hatte, stieß ihr Körper die Medikamente ab und ließ sie alles erbrechen. Dennoch hatte sie weiterhin Suizidabsichten. Natürlich konnten wir kein Heiland für sie sein. Aber wir wollten ihr helfen, in Jesus ihren Hirten und Retter zu erkennen und durch ihn Hoffnung und neuen Lebensmut zu fassen. Dafür beteten wir. Gott sei Dank, es geht ihr inzwischen besser. Erst kürzlich sagte sie zu mir: „Ich will meinem Leben kein Ende mehr setzen. Jesus sei Lob für seine Gnade, danke für alle Gebete!“ – So kann es aussehen, wenn das Evangelium mächtig wirkt: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor 15,57) Das ist Grund zur Freude und zum Dranbleiben am Gebet um Erneuerung und Heilung leidender Seelen, sodass Menschen zu einem fruchtbringenden Leben im Glauben finden.

Im September 2020 rief mich Swetlana an, eine junge Mutter aus unserer Gemeinde. Sie bat um Hilfe wegen ihrer regelmäßigen Panikattacken mit Nackenschmerzen und Schwindel. Während solcher Attacken konnte sie meist kaum noch atmen und verlor beinahe das Bewusstsein. Keiner der vielen Ärzte, die sie deshalb konsultiert hatte, hatte ihr helfen können. Dadurch war sie in immer tiefere Depression und Verzweiflung geraten. Natascha und ich begannen, uns regelmäßig mit ihr zu treffen, und versuchten behutsam, ihr zu helfen. Über mehr als ein halbes Jahr gab es wöchentliche Treffen und unzählige Telefonate.

Zunächst schien sich jedoch nichts zu verändern. Immer wieder fragte sie: „Warum geht es mir so? Wo ist Gott und warum hilft er mir nicht?“ Wir wussten keine Antwort, baten um Gottes Führung und blieben an ihrer Seite, stets bemüht, ermutigende Samen der Liebe Gottes in ihr Herz zu streuen: „Wir wissen nicht, warum es dir so schlecht geht. Aber wir dürfen lernen, in und trotz allem Leid der Liebe Gottes in Jesus zu vertrauen.“ Eines Tages schließlich machte sie eine beeindruckende Erfahrung, die einen Prozess einleitete, in dem sie mehr und mehr in Jesus zur Ruhe kam.

Swetlana hat auch heute noch körperliche Probleme, aber ihr Herz hat im Vertrauen auf Jesus Erneuerung erfahren. Die Probleme sind noch da, aber sie bestimmen ihr Leben nicht mehr wie zuvor. Vor einigen Wochen hat sie selbst im Gottesdienst Zeugnis davon gegeben, wie sie diese Zeit erlebt hat:

„Hochzeit, Umzug in eine andere Stadt, eine neue Gemeinde, unbekannte Menschen, ein Kaiserschnitt, häufiger Schwindel, Einsamkeit – all das machte mich mutlos und verhärtete mein Herz. Ich wollte diese Umstände nicht akzeptieren. Ich war innerlich nicht damit einverstanden, dass Gott mich mein Kind nicht auf natürliche Weise gebären ließ. Ich bekam Depressionen. Es folgten zwei sorgenvolle Jahre, denn wir wollten so gern ein zweites Kind haben. Dann kam die zweite Schwangerschaft. Nun setzten wir alles daran und bereiteten uns auf eine natürliche Geburt vor. Alles lief gut. Die Freude währte jedoch nur zwei Monate.

Dann bekam ich

Foto von Lena Khrupina von Pexels

wieder häufige Schwindel, konnte abends nicht einschlafen und besuchte mehrere Ärzte. Die Untersuchungsergebnisse waren in Ordnung. Manuelle Therapien brachten nur kurzfristige Linderung. Der Arzt, den ich zuletzt aufsuchte, sagte zu mir: ‚Wenn diese letzte Therapie nicht hilft, dann müssen Sie sich einen anderen Arzt suchen.' Ich erzitterte. Mir war klar, dass wir nicht genügend Geld hatten, um noch andere Ärzte zu bezahlen. Es gab keine Hilfe mehr für mich, so glaubte ich.

Das war der Auslöser für Panikattacken. Mein Körper zitterte, mich fröstelte, Angst packte mich, morgens war ich von Kopf bis Fuß gelähmt vor Angst, gegen die ich nicht ankam. Gebete und Tränen halfen nicht. Ich schaute aus dem 14. Stock hinunter und wollte diese Welt am liebsten hinter mir lassen. Aber ich hatte große Angst vor der Höhe und vor Gott, dem ich dann gegenüberstehen würde. Verzweiflung machte sich breit, ich sah keinen Ausweg mehr. Ich kann Menschen verstehen, die ihrem Leben aus Verzweiflung ein Ende setzen. Ich jedoch wurde von dem gehalten, an den ich vor einigen Jahren zum Glauben gekommen war, auch wenn er mir jetzt weit weg und böse zu sein schien und mich scheinbar niederdrücken wollte. Aber warum ausgerechnet jetzt? Ich hatte ein zwei Monate altes Baby an der Brust, durfte keine Tabletten nehmen – und würden die überhaupt helfen?

Ich rief meinen Pastor an und bat um Hilfe. Das erste Treffen schien mir völlig nutzlos gewesen zu sein. Ich sehnte mich nach Erleichterung, aber sie kam nicht. Wozu diese ganzen Gespräche? Alles schien sinnlos. Aber Gott weiß, wie er uns führt. Bei diesem ersten Treffen wurde, so habe ich im Nachhinein gemerkt, der Grund gelegt für die Heilung meines verhärteten Herzens. Der Herr führte mich langsam, aber sicher, zu sich selbst.

Eine Glaubensschwester aus der Gemeinde half mir beim Kochen und Babysitten. Zwischen den Stillzeiten ging ich nach draußen. Während diesen Zeiten kamen meine Ängste zur Ruhe. Aber wenn ich wieder nach Hause kam, kehrten meine Ängste zurück. Sie wurden immer schlimmer. Ich hatte Angst, mich ins Bett zu legen, denn ich konnte nicht einschlafen. Dann kam meine Mutter, um mir zu helfen. Wenn ich draußen war, kamen mir Gedanken, die mir halfen, langsam zum Leben zurückzukehren, z. B. Psalm 56,4: ‚Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.' Dann hatte ich ein Erlebnis: Als der Schwindel wieder einmal auftrat und die Panik mich überkommen wollte, betete ich und vertraute mich erneut bewusst Jesus an – und die Panik war weg! Diese Erfahrung brachte eine spürbare Wende. Plötzlich wurde mir klar, dass ich Jesus jede Situation in meinem Leben anvertrauen darf, weil sie von ihm kommt und er weiß, wie er mich führen soll.

Dann erkrankte meine ganze Familie an Covid. An diesen Tagen dachte ich über den Himmel nach, über das Kreuz, über das Opfer Christi. Jesus starb für unsere gefährlichste Krankheit, die Sünde. Während die physische Krankheit zum physischen Tod führen kann, führt uns die Sünde ins ewige Verderben. Aber das Evangelium ist die Kraft Gottes, die unsere Herzen heilt.

Der Kampf ging weiter. Ich brauchte Christus. Dann dachte ich über mein Lebensfundament nach. Mein Lebenshaus hatte nur solange einen festen Stand gehabt, wie ich gesund gewesen war. Aber jetzt? – Ich hatte mich an Ärzte, meine Mutter, eine gesunde Lebensweise und an Medikamente geklammert und merkte nun: Ich habe nichts mehr unter Kontrolle. Gott hatte mir meine Stützen genommen. Er zeigte mir, dass mein Fundament untauglich war. Kein Wunder, dass mein Lebenshaus zusammengebrochen war. Ich brauchte Christus als mein Fundament, als zuverlässige Stütze. Wie aber soll man sich auf jemanden stützen, den man nicht sieht und dessen Handeln man nicht kontrollieren kann?

Morgens, wenn alle noch schliefen, zog ich mich in unsere kleine Küche zurück. In diesen Stunden wurde sie zu meinem Gebetszimmer. Innerlich unruhig kam ich zu Jesus und las sein Wort. Es wurde mir ganz vertraut und nah. Früher hatte ich manchmal über längere Zeiten nicht in der Bibel gelesen, sie hatte nicht mehr zu meinem Herzen gesprochen. Aber jetzt brachte sie mir Licht. Zum Beispiel sprach der Herr durch Psalm 22,5-6 zu mir, dass ich, wenn ich auf ihn vertraue, niemals zuschanden werde. Diese Zeilen habe ich mir immer wieder vorgesagt. Im Psalm 40,3 stärkte mich Jesus mit den Worten, dass er mich aus der grausigen Grube zieht und meine Füße auf einen Felsen stellt. So halfen mir viele Psalmen. Gott stärkte mich, meine Ängste ließen allmählich nach. Meine Seele lernte, sich auf den Unsichtbaren zu stützen. Die Angst war nicht mehr so stark wie früher. Meine Gebete wurden anders. Ich lobte Gott, meinen Herrn, rief mir seine Heiligkeit, Souveränität, Weisheit und Liebe ins Gedächtnis.

Ich bin Gott dankbar, dass er mich durch diese Prüfungen näher zu sich gezogen hat. Ich danke Gott für all die Menschen, die in diesen Momenten für mich da waren: für meinen Mann, seine Geduld, Liebe und Fürsorge; für den Pastor und seine Frau, die mich im Gebet unterstützten und mich seelsorgerlich begleiteten; für meine Mutter, die mir im Haushalt half. Ich betete darum, dass Gott mir helfen möge, mein Leben in körperlicher Schwachheit zu akzeptieren, und das gelingt mir nun immer besser. Jesus half mir auch, die Menschen in meiner neuen Gemeinde anders zu sehen. Sie sind mir lieb und kostbar geworden. Jetzt bin ich keine Fremde mehr, ich gehöre dazu. Ich begann, meine ältere Tochter und ihre Sorgen zu sehen und bemühe mich nun, sie zu Christus zu führen. Mein Herz hat Ruhe gefunden in Jesus. Je näher ich zu ihm komme, desto mehr wird mir klar, dass er genügt. Ich bin meinem Herrn so dankbar, dass ich inzwischen sogar andere ermutigen kann. Und auch bei meinen glaubensfernen Freunden ergeben sich Gelegenheiten zum Zeugnis, wenn sie die Veränderung, die der Herr in meinem Leben gewirkt hat, wahrnehmen und mich daraufhin ansprechen. ●

Jurij Grizan

Projekt: 65710 Grizan Projekt

„Bin ich Licht in der Welt?“

von Alim Kulbajew, unserem Missionar in Naltschik (Kabardino-Balkarien, Russland)

Die Welt lebt in so viel Ungewissheit: ungelöste politische Probleme, Konflikte zwischen Völkern, unerfüllte Hoffnungen auf allgemeinen Wohlstand, das Corona-Virus, das viele Leben kostet, Panik, fehlendes Vertrauen in Staatschefs, Politiker, Banken, Ärzte und andere. Und das Schlimmste: Sogar der Glaube vieler Christen gerät ins Wanken unter dem Eindruck, dass Gott tatenlos zusieht bei all dem, was aktuell in unserer Welt passiert.

Auch die Israeliten des Alten Testaments waren oft unzufrieden und beschwerten sich bei Gott. Aber Gott führte sein Volk und verließ es nicht: „Die Israeliten vergaßen den Herrn, ihren Gott“ (Ri 3,7), aber Gott vergaß Israel nicht. Kann Gott heute seine Kinder vergessen? Nein!

Möglicherweise sind wir lau geworden. Wir leben inmitten vieler nichtchristlicher Religionen oder in einer christlichen Religion ohne persönliche Beziehung zu Christus. Es gibt so viele gesetzliche Religionen, die dem Menschen keinen Frieden im Herzen, kein Heil und keine Sicherheit des ewigen Lebens zu geben vermögen. Aber was ist mit uns Kindern des himmlischen Vaters, die wir die Wahrheit erkannt und Sündenvergebung erhalten haben und in die Gegenwart Gottes gekommen sind (Hebr 10,19)? Was ist, wenn wir verzagen? Wo finden wir Ruhe und Trost? – Allein in unserem Gott! „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ (Joh 6,68-69) Mit diesen Worten erinnert uns Petrus daran, dass wir niemand anderen haben, zu dem wir gehen können. Wir sind bereits am richtigen Ort angekommen. Gott ist mit uns, Gott ist in uns, das Reich Gottes ist in uns.

Es ist an der Zeit, dass wir unsere Beziehung zu Gott neu überdenken. Gott lässt schwierige Zeiten zu, um uns wachzurütteln. Er möchte, dass unsere Beziehung zu ihm auf eine neue Ebene kommt, dass wir uns ganz auf ihn ausrichten, nach dem trachten, „was droben ist“ (Kol 3,2), dass er für uns alles bedeutet, dass unser Glaube mit neuer Kraft brennt. Und dass unser Glaube in diesen unruhigen Zeiten nicht ins Wanken kommt.

Jesus Christus sagte von sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh 8,12) Daran zweifeln wir auch nicht. Aber er sagte genauso über uns: „Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt 5,14) So sehr gibt er uns Anteil an seinem Wesen und Auftrag. Lassen Sie uns in unser eigenes Herz blicken und uns selbst fragen: „Bin ich Licht in der Welt?“ Und wenn es sich dann herausstellt, dass es nicht so ist, wird Gott unser Problem aufdecken und uns helfen, es zu lösen. Wenn wir in ihm sind, sind wir das Licht der Welt. Und die Welt wartet auf dieses Licht. Wo können wir also leuchten?

Vor etwa 17 Jahren besuchten wir ein Gefängnis, in dem Frauen wegen verschiedener Straftaten einsaßen. Wir lernten sie kennen und besuchten sie ein Jahr lang regelmäßig. Dabei erzählten wir ihnen von Christus. Eine der Frauen bat uns, ihre beiden Töchter zu besuchen, die bei ihrer blinden Großmutter lebten. Wir fuhren hin und lernten die Großmutter und die Mädchen kennen. Manchmal nahmen wir sie mit, wenn wir ihre Mutter im Gefängnis besuchten, das war immer ein Freudenfest für sie. Die Mädchen besuchten so lange unsere Gottesdienste, bis ihre Mutter entlassen wurde. Die Mutter kam danach nur einmal zu uns und die Mädchen dann auch nicht mehr. 15 Jahre sind nun seitdem vergangen.

Neulich klingelte unser Telefon – eine unbekannte Nummer. Wir nahmen den Hörer ab. Durch lautes Schluchzen hindurch drangen die Worte: „Unser Junge ist im Fluss ertrunken.“ „Wer spricht da?“, fragten wir besorgt. Es war die ältere der beiden Töchter. Sie hatte geheiratet und Kinder bekommen. Ihr vierjähriger Junge hatte mit gleichaltrigen Freunden am Fluss gespielt. Und dann war es passiert: Er war ins Wasser gefallen und ertrunken. Dieses Mädchen von damals, inzwischen eine erwachsene Frau, suchte 15 Jahre später nach uns im Internet, fand uns und rief uns an. Sie suchte nach Trost! Wir fuhren hin, saßen lange bei ihr, erinnerten uns an ihre Kindheit. Auch ihre Mutter war da. Wir hoffen, dass sie als ganze Familie zu Christus kommen.

Christus-Relief auf einer Felswand in Balkarien

Vor Kurzem verstarb der Vater einer wohlsituierten muslimischen Familie an Magenkrebs. Er war zwar behandelt worden und hatte Chemotherapie bekommen, es stellte sich jedoch heraus, dass seine Leber bereits von Metastasen befallen war. Allen war klar, was das bedeutete. Der Mann wusste bereits von der Bibel, wir hatten ihm von Christus erzählt. Als wir ihn besuchten, baten wir ihn, sich an Christus zu wenden. Sein Sohn, ein praktizierender Moslem, forderte ihn hingegen auf, das muslimische Gebet zu verrichten. Der Mann war hin- und hergerissen und wusste nicht, was er tun sollte. Wir beteten für ihn. Bei unserem darauffolgenden Besuch schlugen wir ihm wieder vor, Christus im Gebet anzurufen. Und er bat Jesus Christus, ihm seine Sünden zu vergeben und ihm Glauben zu schenken. Drei Tage später ging er in die Ewigkeit. Gelobt sei Gott, dass dieser Mensch ihn noch finden durfte.

Wir sind Gott dankbar, dass er uns für die Menschen um uns herum zum Licht gemacht hat. Und wir bitten ihn, dass das Licht, das er in uns angezündet hat, nicht verdunkelt wird durch die Weltereignisse, durch unsere Lebensumstände und Probleme. Wir warten auf seine Wiederkunft, denn wir wissen, dass er zu denen kommt, die auf ihn warten. „Und nun, liebe Kinder, bleibt mit Christus verbunden, damit ihr voller Zuversicht seid, wenn er wiederkommt, und euch nicht vor ihm schämen müsst!“ (1. Joh 2,28) ●

Alim Kulbajew

Projekt: 65703 Kulbajew Projekt

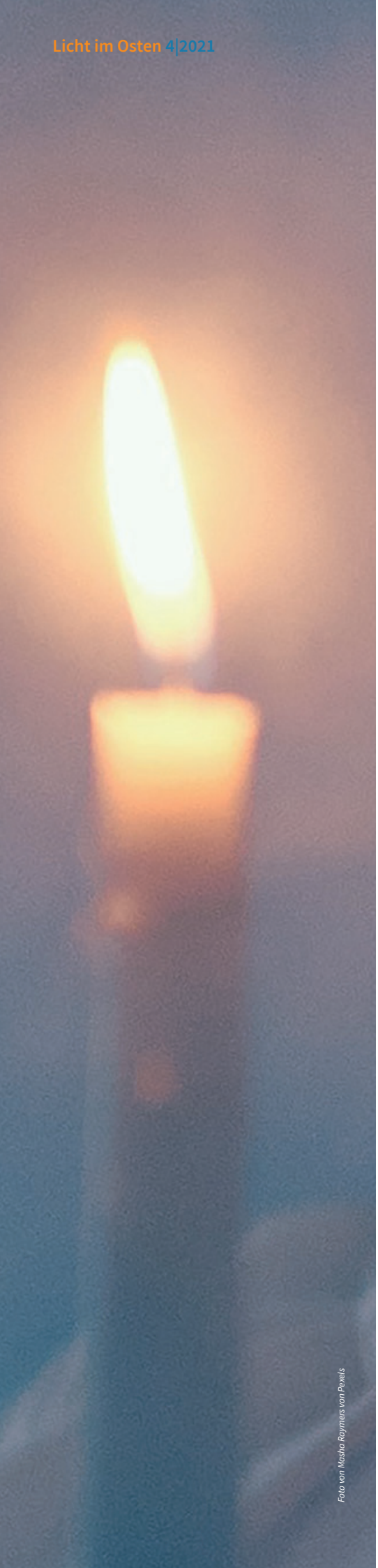


Foto von Masha Raymers von Pexels

Siehe gedruckte Ausgabe

Siehe gedruckte Ausgabe

Image by Benjamin Balázs from Pixabay

Wenn Umkehr lange dauert

von Pjotr Paseka, unserem Missionar in Woronesch, Russland

Nikolaj und Tatjana sind ganz gewöhnliche Menschen. Über den Glauben an Gott hatten sie nicht nachgedacht, sie hatten so gelebt wie alle. Nikolaj war Polizist und Tatjana war zum Geldverdienen oft im Ausland. Dass sie damals ein Herz und eine Seele waren, konnte man nicht gerade behaupten. Es hatte immer häufigeren und schwereren Streit gegeben. Plötzlich brach in der Ostukraine, wo sie damals lebten, der Krieg aus. Sie ließen ihr Hab und Gut zurück und zogen zu Verwandten nach Russland. Nikolaj fand mit seiner Polizeierfahrung eine Anstellung als Wächter, Tatjana arbeitete als Lageristin. Die schwieriger gewordenen Lebensumstände verstärkten die Konflikte in der Familie. Die gegenseitigen Anschuldigungen nahmen immer mehr zu. Die Ehe stand auf der Kippe.

Einmal sah Nikolaj an seinem Arbeitsplatz eine junge Christin, wie sie in der Mittagspause in der Bibel las. Er fragte interessiert nach, was sie lese. Sie kamen ins Gespräch. Nikolaj stand dem Glauben sehr skeptisch gegenüber und stellte absichtlich Fragen, mit denen er die junge Frau in die Enge treiben wollte. Zu seiner Verwunderung hatte sie aber auf alle seine spitzfindigen Fragen eine gute Antwort. Zum Schluss schlug sie ihm ein Treffen mit dem Pastor ihrer Gemeinde vor, und Nikolaj ging darauf ein. Dieses Treffen verlief freundlich und Nikolaj stellte diesmal Fragen, die ihm wirklich auf der Seele brannten. Der Pastor zeigte ihm auf: Nikolaj müsse erst seine Beziehung zu Gott in Ordnung bringen, dann würde er auch seine Familienprobleme lösen können. Die beste Quelle, um Gott kennenzulernen, sei die Bibel. Er willigte ein, mit einem gemeinsamen Bibelstudium zu beginnen. Auf dem Nachhauseweg kamen Nikolaj immer neue Fragen, auf die er gern eine Antwort gehabt hätte. Der Pastor hatte auf alle seine Fragen die Bibel aufgeschlagen und daraus vorgelesen. Das festigte in ihm den Wunsch, dieses Buch besser kennenzulernen und es so schnell wie möglich durchzulesen. So begann Nikolajs Weg zu Gott.

Die Zeit verging. Nikolaj las regelmäßig in der Bibel, besprach die Fragen, die ihm dabei kamen, mit dem Pastor und lernte Gott immer mehr kennen. Tatjana sah, wie sich ihr Mann veränderte, konnte sich den Grund dafür aber nicht erklären. Schließlich fragte sie ihn danach, und es kam zu ihrem ersten Gespräch über Gott. Zum ersten Mal seit Langem sprachen sie in ruhigem Ton miteinander. Danach beschloss Tatjana, ebenfalls in der Bibel zu lesen. Ihr Interesse versandete jedoch schon nach wenigen Kapiteln. Nikolaj aber begeisterte sich immer mehr für den Glauben an Gott. Eines Tages wurde er zum Gottesdienst eingeladen. Was ihm am meisten gefiel, war der Umgang der Gläubigen miteinander und die bibelorientierte Predigt. Zunehmend erkannte er seine Schuld vor Gott und erfuhr immer mehr über Christus und das, was er für ihn getan hat.

Aber wie kam es, dass ausgerechnet Nikolaj sich für den Glauben interessierte? Warum finden manche Menschen zu einem lebendigen Glauben an Gott, während sich andere von Gott abwenden? Wir erzählen vielen Menschen von Christus, ohne dass das Evangelium ihre Herzen berührt. Bei all unseren Bemühungen um Menschen können wir doch nicht in ihre Herzen sehen und wissen nicht, ob sie einmal zu Christus finden werden. Einerseits sehen wir, dass Gott Menschen zur Buße führt – sogar grausame Christenverfolger wie Paulus –, andererseits lesen wir in der Schrift, wie gern Christus die Israeliten unter seine Flügel versammelt hätte, aber sie hatten nicht gewollt. Gott nimmt also auch Rücksicht auf den Willen des Menschen. Wie aber Gottes Vorsehung und der Wille des Menschen bei dessen Bekehrung zusammenwirken, ist für uns letztlich ein Geheimnis. Was jedoch klar ist: Unser Herr hat uns den Missionsbefehl gegeben, allen Menschen vom Heil in Christus zu erzählen und für die zu beten, denen wir das Evangelium verkünden.

Für Nikolaj und Tatjana wurde viel gebetet. Als Nikolaj seine Sünden bekannte und zum lebendigen Glauben an den Herrn kam, veränderte sich sein Leben von Grund auf. Er bat seine Frau um Vergebung für alles Böse, das er ihr angetan hatte. Seine Beziehung zu seinen Kindern und Arbeitskollegen veränderte sich. Er war einfach nicht wiederzuerkennen. Seine geistliche Neugeburt war offensichtlich.

Und wie ging es bei Tatjana weiter? Als Nikolaj ihr erzählte, er wolle sich taufen lassen, gab ihr das den Anstoß, sich ernsthafter mit dem Glauben auseinanderzusetzen. Sie begann von neuem, in der Bibel zu lesen und Gottesdienste zu besuchen. Das tat sie über ein Jahr lang, ohne dass sich etwas in ihrem Leben veränderte. Dann sprachen wir mit ihr bei einer Autofahrt über das Heil durch den Glauben an Jesus Christus. Plötzlich ging ihr ein Licht auf und sie verstand die Bedeutung von Jesu Opfertod. Sie begann zu weinen. Wir hielten an, und sie betete und dankte Gott für ihr Heil in Christus. Danach begann sich auch ihr Leben zu verändern.

Auch dann, wenn ein Mensch dem Glauben gegenüber ablehnend bleibt, heißt das noch lange nicht, dass er nicht zu Christus finden wird. Vielleicht ist seine Zeit noch nicht gekommen. Gott ruft uns auf, für die Menschen zu beten, denen wir von Christus erzählen. Das Gebet ist einer der wichtigsten Faktoren im geistlichen Kampf um die Errettung einer Seele.

Heute freuen sich Nikolaj und Tatjana über ihr Heil in Christus. Ihr Leben hat sich grundlegend geändert und nun teilen sie selbst das Evangelium den Menschen in ihrer Umgebung mit. ●

Pjotr Paseka

Projekt: 65734 Paseka Projekt

Alles Gnade

von Sergej Botes, unserem Missionar in Transnistrien, Moldawien

Bis zur Pandemie hatte ich neben meinem Dienst als Pastor auch das Fach Christliche Ethik an Schulen in Transnistrien und in der Südukraine unterrichtet. Mit Beginn der Pandemie war das Unterrichten dann nicht mehr möglich, so habe ich mich seitdem auf meinen pastoralen Dienst und die Evangeliumsverkündigung mit Wort und Tat konzentriert. Jüngerschaft, Verkündigung und Seelsorge habe ich zu meinen Hauptaufgaben gemacht. Ich bin dem Herrn so dankbar, wie er im Leben von Menschen wirkt:

Ich erfuhr von einer Familie, die sehr arm war. Der Mann heißt Wadim, seine Frau Natalja und ihr Sohn Swjatoslaw. Wadim und Natalja haben keine Arbeit. Der Herr legte mir aufs Herz, sie zu besuchen und ihnen ein Lebensmittelpaket von LICHT IM OSTEN zu bringen. Sie wunderten sich sehr darüber und fragten mich, warum ich das täte. Ich sprach über die Liebe Gottes und erklärte ihnen das Evangelium. Am Schluss lud ich sie in die Gemeinde ein, und vor einem halben Jahr kamen sie tatsächlich zum Gottesdienst. Seitdem haben sie keinen einzigen Gottesdienst mehr ausgelassen, die ganze Familie hat sich bekehrt und besucht jetzt den Taufvorbereitungskurs.

In unserer Siedlung lebt eine alkoholkranke Frau. Alles, was wir ihr über Gott erzählt hatten, war unbeachtet an ihr vorübergegangen. Der Herr gab mir den Wunsch, mit Hilfe von Spendengeldern Lebensmittel für sie zu kaufen und ihr zu bringen – ungeachtet ihres Lebenswandels. Sie nahm die Lebensmittel an, wollte aber nichts von uns hören. Ich ließ ein Neues Testament und die Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN auf einem Tischchen bei ihr liegen und ging traurig weg.

Am darauffolgenden Sonntag kam dann ein etwa 30-jähriger behinderter Mann zu uns zum Gottesdienst. Es stellte sich heraus, dass er der Sohn jener Frau war. Sergej hatte während unseres Gesprächs mit seiner Mutter im Nebenzimmer gesessen und alles mitgehört. Als ich weggegangen war, hatte er das Neue Testament und die Zeitschrift, die ich liegen gelassen hatte, genommen und begonnen, darin zu lesen. So kam der Wunsch in ihm auf, zu unserem Gottesdienst zu kommen und Gottes Wort zu hören. Inzwischen hat Sergej sich bekehrt und möchte sich taufen lassen. Seitdem betet er auch für seine Mutter, die ihn mittlerweile zum Gottesdienst begleitet. Sie hat Jesus noch nicht angenommen, trinkt aber schon viel weniger, und das ermutigt Sergej sehr. Er sieht, wie der Herr an seiner Mutter arbeitet, und ist zuversichtlich, dass auch sie eines Tages zu Gott umkehren wird.

Von einem weiteren großen Segen möchte ich Ihnen berichten. Den Eltern Sascha und Larissa hatte das Jugendamt ihre fünf Kinder weggenommen und in einem Kinderheim untergebracht, weil sich ihr Haus in einem furchtbaren Zustand befunden hatte. LICHT IM OSTEN beschloss, sich an der Hilfe, die die Gemeinde vor Ort für diese Familie leistete, zu beteiligen. Mit Gottes Hilfe haben wir die Renovierungsarbeiten an ihrem Haus inzwischen abgeschlossen. Wir haben die beiden Zimmer renoviert, Kalt- und Warmwasserleitungen verlegt, die Küche eingerichtet, Betten und Schränke für die Kinder aufgestellt ... Über ein halbes Jahr hatten wir zu tun. Dann mussten wir immer wieder an verschiedene Instanzen schreiben, um die Rückkehr der Kinder zu erwirken. Die ganze Zeit über beteten wir und brachten dieses Anliegen vor den Herrn. Dann, neun Monate später, durften die Kinder endlich zu ihren Eltern zurückkehren! Gott sei Dank! Wären wir drei Monate später dran gewesen, hätte man den Eltern ihre Elternrechte entzogen und die Kinder hätten nicht mehr zu ihren Eltern zurückkehren dürfen. Das hatten wir nicht gewusst, aber der Herr kommt nie zu spät. Er behält alles unter seiner Kontrolle. Larissa und die Kinder besuchen nun regelmäßig unsere Gottesdienste. Sie haben sich bekehrt und Jesus Christus angenommen. Im September hat Larissa sich taufen lassen.

Diese und viele andere Ereignisse sind nichts als Gnade unseres wunderbaren Herrn. Diese ermutigen mich sehr, stärken meinen Glauben und meinen Wunsch, den mir anvertrauten Dienst fortzuführen. Vielen herzlichen Dank für Ihre finanzielle Unterstützung und Ihre Gebete.

Sergej Botes

Projekt: 65781 Botes Projekt

Sergej Botes ist nun nach Beendigung seines Kandidatenjahrs ins reguläre Missionarsprogramm aufgenommen worden. Wir bitten Sie, seinen Dienst weiterhin zu unterstützen.

vor der Renovierung

renoviertes Zimmer

Weit mehr als nur ein Haufen Kohle

von Pjotr Lunitschkin, unserem Missionar und Leiter von LICHT IM OSTEN Russland

In einer Zeit, in der die Coronavirus-Pandemie grassiert, wird der Dienst an der Verbreitung des Evangeliums in Russland überraschenderweise sogar noch ausgebaut. So haben wir in einer der ärmsten Regionen Russlands zwei Projekte ins Leben gerufen: „Ein Päckchen Güte“ und „Warme Weihnachten“.

Schon vor der Pandemie war die Arbeitslosigkeit in der Republik Tuwa sehr hoch, und mit Einführung der COVID-Einschränkungen waren viele Unternehmen gezwungen, ihre Produktion einzustellen. Die Menschen wurden auf unbestimmte Zeit nach Hause geschickt. Die Löhne wurden nicht fortgezahlt. So wurde das Leben noch schwieriger. Wir haben Familien kennengelernt, bei denen es elementar an Lebensmitteln und Kleidung fehlt. Während viele von uns sich einen Restaurantbesuch leisten können, gibt es hier Menschen, die sich schon über ein einfaches Stück Brot riesig freuen. Natürlich gibt es in jedem Land und in jeder Großstadt Menschen, die Not leiden, aber dieses Jahr haben wir beschlossen, uns besonders auf dieses vom Buddhismus geprägte Volk der Tuwiner zu konzentrieren. Als Tuwiner unter Tuwinern lebt und dient unser Missionar Ajas Orschak mit seiner Familie, dessen Dienst wir mit diesen beiden Projekten unterstützen.

Was wir an Not in Tuwa gesehen haben, hat uns sehr erschüttert. So haben wir uns zu Herzen genommen, wozu Gott uns ermahnt: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Deshalb haben wir in Zusammenarbeit mit der Mission Eurasia das Projekt „Ein Päckchen Güte“ gestartet. Dabei kaufen wir Grundnahrungsmittel, verpacken sie in Tüten und verteilen sie an Bedürftige.

Bis Ende dieses Jahres werden etwa 80 weitere Familien von uns Grundnahrungsmittel erhalten und dazu natürlich auch eine Bibel in ihrer Muttersprache. Bei jeder Familie bieten wir an, dass wir für sie zum wahren Gott, dem Herrscher des gesamten Universums, beten. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich noch kein einziger Mensch geweigert hat, für sich beten zu lassen. Während des Gebets können manche Menschen ihre Tränen nicht verbergen. Der Herr berührt die Herzen.

So trägt dieses Projekt auch zur Verbreitung der Guten Nachricht bei. Schon seit vielen Jahren unterstützt LICHT IM OSTEN die Verbreitung des Evangeliums unter dem tuwinischen Volk, v. a. in Kysyl und Ak-Dowurak, den zwei größten Städten Tuwas, wo evangelische Gemeinden entstanden sind. Dank der Gnade Gottes und der Hilfe vieler Christen gibt es heute also Tuwiner, die an Jesus Christus glauben.

Im Anschluss an das erste Projekt starten wir dann zusammen mit unseren Brüdern und Schwestern in Tuwa das Projekt „Warme Weihnachten“. Dabei werden wir 60 t Kohle kaufen (in Tuwa gibt es keine Möglichkeit, mit Gas zu heizen), von denen wir 30 t mit jeweils einer Tonne pro Familie als Schüttgut an 30 bedürftige Groß-Familien verteilen wollen. Mit einer Tonne Kohle kann solch eine Familie einen Monat lang heizen. Die verbleibenden 30 t werden wir in große Säcke verpacken (50-70 kg) und diese an bedürftige Personen verteilen, größere Familien erhalten mehrere Säcke.

Dieses Projekt hatten wir schon einmal im vergangenen Winter über die Feiertage durchgeführt – zur großen Freude der Empfänger. Sie konnten es kaum fassen, dass es Menschen gibt, die ihnen solch ein kostbares Geschenk machen. Neben den wärmespendenden Säcken voller Kohle konnten wir mit ihnen auch über die Liebe Gottes zu uns Menschen sprechen, die sich in Jesus Christus zeigt. Außerdem boten wir ihnen unsere Zeitschriften und christlichen Bücher an, die dankbar angenommen wurden.

Wir beten, dass diese Menschen nicht nur die äußere Wärme in ihren Wohnungen spüren, sondern auch die Wärme der Liebe Gottes zu ihnen im Herzen erfahren und sich mit ihrem Leben Jesus Christus anvertrauen. Kinder erhalten in diesen Weihnachtstagen außerdem wieder ein Geschenk von uns, mit vielen Süßigkeiten und Leckereien. Dabei erzählen wir ihnen auch von dem größten Geschenk für uns Menschen: von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern.

Ihnen allen möchte ich von Herzen danken. Ohne Ihr Gebet und Ihre finanzielle Unterstützung wären diese Projekte nicht möglich.

Projekt: 65728 Orschak Projekt

Bedürftigen mit Güte begegnen

Knochenarbeit: Kohle schaufeln für Bedürftige

Zum ersten Mal Hoffnung geschöpft

von Viktor Tanzjura, unserem Missionar und Leiter der Zeltmission bei LICHT IM OSTEN-Ukraine

In diesem Jahr waren es vier Missionsteams, die den Sommer über in der Ukraine im Einsatz waren. Mein Team hat 15 Einsätze durchgeführt. Wie immer haben wir im Donbass begonnen, wo wir mehrere Dörfer besuchten, um das Evangelium zu verkünden. Dies ist eine ganz besondere Region der Ukraine – sehr bedrückend in vielerlei Hinsicht. Deshalb freuen wir uns über jede gute Nachricht von dort, insbesondere darüber, wie Gott das Leben von Menschen und ihre Lebensumstände verändert!

Unser letzter Einsatz in der Donbass-Region war in der Siedlung Mironowskij, nahe der Frontlinie. An einem Tag wurden wir um 5.00 Uhr morgens durch starke Geschossexplosionen geweckt. Wir waren schon einmal in Mironowskij gewesen, und die Leute erinnerten sich an uns und waren dankbar, dass wir wiedergekommen waren. So besuchte ich mit der Glaubensschwester Sascha eine ältere Frau, die sich sehr freute, als sie hörte, dass wir von LICHT IM OSTEN waren. Es stellte sich heraus, dass unsere Missionare schon ein Jahr zuvor bei ihr gewesen waren und ihr das Evangelium gesagt hatten. Sie hatten ihr eine Bibel und Bücher sowie ein Abo für die Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN geschenkt. Bei diesem ersten Besuch hatte sie sich von ganzem Herzen bekehrt.

Inzwischen hat sie die Bibel und die Bücher ganz durchgelesen, und auch die Zeitschriften mehrmals von vorn bis hinten. Sie hat Gott und die Bibel sehr lieben gelernt und betet viel – auch für unsere Mission und sogar täglich für die Missionare, die sie damals besucht hatten. Sie kennt noch ihre Namen und hat ihnen herzliche Grüße und Dank ausrichten lassen. Sie hat keinerlei Zweifel daran, dass Jesus sie gerettet hat und sie mit ihm im Paradies sein wird. Voller Sehnsucht wartet sie schon auf die Begegnung mit Christus. Sie hat eine Behinderung und geht seit Jahren nicht mehr aus dem Haus. Dass Gott zu ihrer Rettung Missionare zu ihr nach Hause geschickt hat, dafür ist sie über alle Maßen dankbar. Sehr bewegt von diesem Wirken Gottes haben wir den Donbass wieder verlassen.

Bei unserem Einsatz in der Stadt Sumy sprach ich mit einer Frau namens Schanna. Mir fiel sofort ihr harter Blick auf. Es stellte sich heraus, dass sie eine Hexe war. Ihre Großmutter hatte ihr diese satanische „Gabe“ vererbt. Gott schenkte mir die Möglichkeit, ihr das Evangelium zu erzählen. Sie sagte, Gott würde ihr nie vergeben, sie habe anderen Menschen so viel Böses angetan. Nach einem langen Gespräch meinte sie: „Durch Sie habe ich zum ersten Mal Hoffnung bekommen.“ Sie bekehrte sich aus tiefstem Herzen und sagte: „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie leicht und gut es mir geworden ist, ich habe mich noch nie so gefühlt. Als wäre eine schwere Last von mir abgefallen. Ich bin Ihnen so dankbar. Sie tun ein so gutes Werk! Machen Sie weiter so, die Menschen haben das so dringend nötig!“ Dankbar nahm sie Bücher an, u. a. das Buch „Im Banne des Teufels“, und abonnierte Zeitschriften.

In diesem Jahr haben wir zum ersten Mal einen evangelistischen Einsatz direkt in Kiew durchgeführt. Wir wurden von einem Pastor eingeladen, der eine neue Gemeinde im Bezirk Winogradar gegründet hat. Allen Vorurteilen zum Trotz konnten wir sehen, dass auch in Kiew sehr viele Menschen offen sind für das Evangelium. Sogar ein Wirtschaftsprofessor einer Kiewer Universität sprach ein Bekehrungsgebet. Nach dieser Einsatzwoche schickte uns der Pastor ein Foto mit Teenagern und Jugendlichen, die zu einer Veranstaltung in die Gemeinde gekommen waren. „Unser Haus ist voll!“, stellte er freudig fest und lud unser Team gleich wieder ein für nächstes Jahr.

Bitte beten Sie für alle, die das Evangelium gehört haben, dass Gott in ihren Herzen weiterwirkt, sie dazu bewegt, die Bibel und die christliche Literatur zu lesen, und sie in die Gemeinde führt. Beten Sie bitte dafür, dass der Herr uns auch weiterhin für die Verkündigung des Evangeliums gebraucht. ●

Viktor Tanzjura

Projekt: 65766 Tanzjura Projekt

„Unser Haus ist voll!“

Sascha mit der älteren Frau aus Mironowskij

Evangelisation in Kiew

Unter Todesangst: „Ich flehte Gott an …“

von Movses Mitischan, ehrenamtlicher Mitarbeiter bei LICHT IM OSTEN Armenien

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23,4)

Dieser Psalm-Vers hat schon vielen Menschen Mut und Hoffnung inmitten von Prüfungen gegeben. So auch mir, als ich buchstäblich durch ein finsteres Tal ging und nur dank Gottes Liebe und Gnade gerettet wurde:

Es geschah im Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan im vergangenen Jahr. Wie viele andere auch, wurde ich zum Krieg einberufen und zusammen mit etwa 50 Mann in die Stadt Dschabrail in der Republik Bergkarabach gebracht. Wir bekamen den Befehl, anzugreifen. Kein einziger gegnerischer Soldat war vor uns zu sehen – nur Panzer und Drohnen. Bald jedoch waren wir umzingelt. Wir liefen alle auseinander. Nach einigen Minuten merkte ich, dass ich allein war. Ich bemühte mich in eine Schlucht hinabzusteigen, um mich zu verstecken. Es wurde dunkel. Am Himmel wimmelte es von feindlichen Geschossen. Ich merkte, wie meine Bewegungen von einer Drohne erfasst wurden, so musste ich mit bloßen Händen ein Loch in die Erde graben, hineinkriechen und mich mit Zweigen bedecken. Die ganze Nacht verbrachte ich in diesem Erdloch. Es war furchtbar kalt und sehr feucht.

Mein einziger Begleiter in dieser schrecklichen Nacht war das Gebet. Ich flehte Gott an, meine Augen am nächsten Morgen wieder öffnen zu dürfen. Am Morgen konnte ich dann kaum gehen. Mit großer Mühe kletterte ich aus der Schlucht und konnte mich nicht mehr orientieren. In welcher Richtung lagen unsere Streitkräfte und in welcher die gegnerischen? Wohin sollte ich gehen, um nicht in Gefangenschaft zu geraten? Ich schaltete kurz mein Handy ein, rief einen Freund an und teilte ihm mit, dass ich lebte und er für mich beten sollte. Mühsam ging oder vielmehr kroch ich weiter. Durst quälte mich. Ich bat Gott um Wasser. Er hatte doch versprochen: „Bittet, so wird euch gegeben.“ (Mt 7,7) Da bemerkte ich im Felsen eine Pfütze. Es war keine Quelle da, aber dennoch Wasser. Ich trank und trank, das Wasser ging nicht aus.

In der Ferne bemerkte ich Soldaten und versuchte, mich ihnen zu nähern. Aber sie ließen es nicht zu, sie hielten mich für einen feindlichen Spion. Ich nahm die Waffe herunter, sagte, dass ich ein Armenier bin, und zeigte meinen Ausweis. Schließlich glaubten sie mir und halfen mir, auf eine Straße zu kommen. Sie waren Aufklärer der armenischen Armee. Dass ich von einem verminten Feld lebend heruntergekommen war, konnten sie nicht glauben. Ich aber lobte Gott dafür, dass seine fürsorgliche Vaterhand mich in dieser schrecklichen Nacht bewahrt hatte und dass er vor mir hergegangen, mich vor Kugeln beschützt und vor in der Erde versteckten Minen bewahrt hatte. Die armenischen Aufklärer zeigten mir den Weg. Ich ging zu Fuß über zwei Berge und kam in ein Dorf, wo ich mich anderen armenischen Soldaten anschließen konnte.

Dieses Erlebnis machte mir die unendliche Liebe Gottes deutlich. Ich danke Gott, dass ich am Leben geblieben bin. Ich danke ihm auch für den Weg, den ich gehen musste und der mir deutlich zeigte, dass Gott seine Kinder nicht alleine lässt.

Heute haben meine Familie und ich eine viel engere Beziehung zum Herrn. In seiner Liebe hat er mein Leben verlängert, das ich ihm neu weihen möchte. Zu seiner Ehre will ich mich von ganzem Herzen bei der Verbreitung seines Wortes einsetzen.

Manchmal führen die Routine unseres Lebens und der eintönige Alltag dazu, dass das ursprüngliche Feuer verlöscht, das in uns gebrannt hatte, als wir zu Gott umgekehrt waren. Solche einschneidenden Erlebnisse können uns helfen, innezuhalten und neu über das Wichtigste in unserem Leben nachzudenken: über Gott und über das, was er sichtbar oder unsichtbar in unserem Leben tut. Dann nämlich können solche Prüfungen, wenn wir durch ein finsteres Tal gehen müssen, zu Wendepunkten in unserem Leben werden und uns zu einem neuen und viel tieferen Vertrauen zu Gott führen, von dem die Schrift sagt: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“ (1. Kor 10,13) ●

Movses Mitischan

Foto von Vista Wei auf unsplash

Erkennen, was dran ist

von Schuchrat Obidow, Pastor der adygeischen Gemeinde in Maikop, Republik Adygeja (Kaukasus, Russland)

Sehr häufig beobachten wir bei uns selbst, dass wir uns daran gewöhnt haben, Dinge so zu tun, „wie wir sie schon immer getan haben". Neue Lebensumstände betrachten wir lieber als etwas nur Vorübergehendes und bitten Gott, uns doch die „alten gnadenreichen Zeiten" zurückzugeben, Zeiten, in denen wir wussten, was wir wie zu tun hatten.

Aber es ist der Herr, der all diese veränderten Umstände auf der ganzen Welt zugelassen hat. Ja, sie sind global und für viele katastrophal. Und wir müssen es als eine Tatsache annehmen, dass ab jetzt vieles anders sein und bleiben wird. Deswegen müssen wir als Christen sehen und hören, was uns der Herr in dieser neuen Realität zu tun befiehlt.

Ein Beispiel dazu aus unserer Arbeit unter Muslimen: Vor der Pandemie hatten die Muslime in uns Christen Angehörige einer ihnen völlig fremden Religion und Kultur gesehen. Die kulturelle und religiöse Grenze zwischen ihnen und uns schien unüberwindbar zu sein. Aber dann geschah vor einem Jahr Folgendes:

Eine Glaubensschwester aus unserer Gemeinde starb an Covid. Da ihr Mann Adygejer ist, nahmen alle seine Verwandten – alles Muslime – an der Beerdigung teil. In diesem Moment kreisten meine Gedanken um die Frage: Wie kann das nur sein? Ich habe diese Frau, die doch noch gar nicht alt und noch so rüstig war, erst vor einem Jahr getauft, und jetzt ist sie tot. Wie soll ich ihren Kindern, ihrem Mann und allen Anwesenden erklären, warum das so gekommen ist? Mitten in diese sorgenvollen Gedanken hinein kam ein Adygejer auf mich zu, der Älteste der Sippe. Er wusste, dass ich Christ bin, und fragte mich: „Stimmt es, dass in der Bibel steht, es werde noch schlimmer kommen und die Menschen werden den Tod suchen und nicht finden?" Ich schlug das Buch der Offenbarung auf und zeigte ihm den Vers: „Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, sie werden begehren zu sterben und der Tod wird von ihnen fliehen." (Offb 9,6)

Bei der Beerdigung

Plötzlich wurde mir klar: Der Herr hatte diese Situation zugelassen. Und er hatte sie unter Kontrolle! Unter Adygejern ist es üblich, dass der Älteste der Sippe das letzte Wort spricht, bevor der Tote zu Grabe getragen wird. Diesmal vertrauten sie mir dieses letzte Wort an.

Ich sagte zu den Anwesenden: „Unsere Glaubensschwester wird im Paradies sein, weil sie sich durch Jesus Christus mit dem Allerhöchsten versöhnt hat. Der Tod wird unweigerlich zu jedem von uns kommen und danach das Gericht Gottes. Wir haben alle gesündigt. Und wenn wir den einen nicht haben, der für uns vor dem Höchsten eintritt, dann müssen wir uns selbst für unsere Sünden verantworten. Deswegen müssen wir die Frage, wie wir zu Christus stehen, heute und hier während unseres Erdenlebens entscheiden. Ich persönlich habe mich entschieden: Mein Fürsprecher ist Jesus, der mich von der Macht des Todes freigekauft hat. Alle Menschen brauchen Jesus. Amen!" – Und alle Anwesenden (ca. 40 Personen) sagten: „Amen!"

Später, zu Hause, las ich die Worte der Ermutigung aus 2. Kor 2,14: „Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten!"

Wir alle brauchen in diesen beunruhigenden und beängstigenden Zeiten volles Vertrauen in Gott. Es gilt jeden Zweifel zu überwinden und unsere ganze Aufmerksamkeit darauf auszurichten, was Gott tut und tun will, auch durch uns. Möge der Herr uns dabei helfen. ●

Schuchrat Obidow

Termine von Dezember bis März 2022

Freitag, 17.12.2021 – 19:30 Uhr
LIO-Online (auf www.lio.org oder unserem YouTube-Kanal „LIO-Deutschland")
MISSION IN AKTION – Eine unglaubliche Möglichkeit: LIO-Literatur in öffentlichen Bibliotheken der Ukraine
Video-Beitrag aus der Ukraine und Waldemar Benzel im Gespräch mit Pawel Dawidjuk.
Die Veranstaltung wird auch nach der Erstausstrahlung weiterhin abrufbar sein.

Sonntag, 23.1.2022 – 10:30 Uhr
Gottesdienst mit Waldemar Benzel
Gemeindehaus , Ev. Kirchengemeinde Schöckingen, Schloßstraße 26, 71254 Ditzingen

23.4.2022
LICHT IM OSTEN
Hybrid-Missionskonferenz 2022
in Korntal
Wir planen eine Präsenzveranstaltung mit Video-Liveübertragung über das Internet. Alle genauen Infos hierzu in der nächsten Ausgabe unseres LICHT IM OSTEN-Magazins (1/2022).

Sollte es neue Informationen und Termine geben, an denen Sie teilnehmen können, finden Sie diese in unseren Gebetsnachrichten und auf www.lio.org

Sie können uns helfen!

Die in diesem Heft vorgestellten Projekte:

S. 9 – Missionsarbeit in Blagoweschensk, Russland
Projekt: 65710 Grizan

S. 10 – Missionsarbeit in Naltschik, Balkarien, Russland
Projekt: 65703 Kulbajew

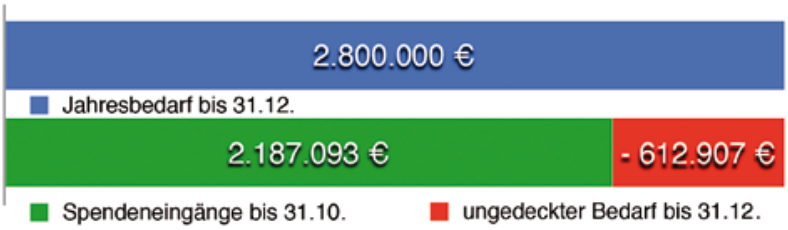
S. 13 – Gemeindegründungsarbeit in Woronesch, Russland
Projekt: 665734 Paseka

S. 14 – Missionsarbeit in Transnistrien, Moldawien
Projekt: 65781 Botes

S. 15 – Missionsarbeit in Kysyl, Tuwa, Russland
Projekt: 65728 Orschak

S. 16 – Zeltevangelisation in der Ukraine
Projekt: 65766 Tanzjura

Spendenbarometer



Es sind noch wenige Wochen bis zum Jahresende. Bis dahin fehlen uns, Stand Ende Oktober, noch 612.907 EUR, um all das, was wir vor unserem Herrn für dieses Jahr als unsere Aufgaben erkannt haben, umsetzen zu können. Wir sind Ihnen, liebe Freunde, die Sie durch Ihr Gebet und Ihre Spenden an diesen Aufgaben tatkräftig mitarbeiten, sehr dankbar für all Ihren Einsatz, den Sie schon in den vergangenen Monaten geleistet haben. Aber wir möchten Sie nicht in Unkenntnis darüber lassen, dass wir bis zum Jahresende noch diese große Etappe zu bewältigen haben. Helfen Sie uns bitte dabei!
Vielen, vielen Dank!

Johannes Lange, Missionsleiter

NEU: Spendenbescheinigung per E-Mail

Wenn Sie möchten, können wir Ihnen die jährliche Spendenbescheinigung („Zuwendungsbestätigung“) statt per Post nun alternativ per E-Mail als PDF-Anhang zuschicken. Um diesen digitalen Service nutzen zu können, teilen Sie uns dies bitte mit unter www.lio.org/de/bescheinigung-dank-digital.html
Ihre Fragen hierzu können Sie uns gerne vorab stellen:
E-Mail: spendenbuchhaltung@lio.org oder Tel. 0711-83 99 08-38.
Danke, wenn Sie so mithelfen, Zeit und Porto zu sparen sowie unsere Umwelt zu schonen.

LICHT IM OSTEN

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Herausgeber: LICHT IM OSTEN e. V.
Zuffenhauser Str. 37, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0, Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org Internet: www.lio.org

Redaktion:
Johannes Lange (V. i. S. d. P.), Wolfgang Wetzler
Freies Redaktionsteam:
Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Katharina Finke, Claus Lange
Übersetzungen aus dem Russischen:
Maria Wiens
Layout: Claus Lange
Druck: Konradin, Leinfelden-Echterdingen
Umschlag: VDSK, Willingen
Vertrieb: VDSK, Willingen

Spendenkonto:
Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Online-Spenden auf www.lio.org

Spendenkonto LICHT IM OSTEN FÖRDERSTIFTUNG:
Evangelische Bank (EB)
IBAN DE46 5206 0410 0000 4196 72
SWIFT/BIC GENO DE F1 EK1

Bildnachweis: siehe Bildauszeichnung, sonst LICHT IM OSTEN, Korntal
Titelbild: Claus Lange
Mitgliedschaft: LICHT IM OSTEN ist u.a. Mitglied des Diakonischen Werkes der Evang. Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM)

Vorstand: Martin Hirschmüller (1. Vors.), Bernd Benz (2. Vors.), Johannes Lange (Missionsleiter), Holger André, Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Bellon, Traugott Degler, Stephan Lauxmann, Immanuel Raiser, Nikolai Wiens

Partnermissionen in: Armenien, Bulgarien, Estland, Litauen, Kasachstan, Moldawien, Rumänien, Russland, Ukraine

USA LIGHT IN THE EAST Inc.
P.O. Box 214582, Sacramento, CA 95821
Ph. (916) 348-3388 | liteusa@lio.org

Auflage: 27.000 ISSN 0945-4179

© LICHT IM OSTEN

So können Sie uns erreichen:

0711 839908-0

lio@lio.org

Sie wollen unser Missionsmagazin künftig lieber (oder zusätzlich) als PDF-Datei per E-Mail beziehen? Dann teilen Sie uns das bitte per E-Mail mit: lio@lio.org

Missionsbund LICHT IM OSTEN e. V. Zuffenhauser Str. 37 70825 Korntal-Münchingen

100 Jahre LICHT IM OSTEN 1920 – 2020

www.lio.org

„Warum gerade jetzt?“

von Andrej Armasch, ehrenamtlicher Mitarbeiter in St. Petersburg

Vor drei Jahren hatte ich eine komplizierte Operation gehabt, seitdem kränkelt mein Herz immer wieder und ich muss regelmäßig ins Krankenhaus. Jedes Mal, wenn ich ins Krankenhaus kam, stellte ich mir die Frage: „Warum gerade jetzt, wo ich doch beide Hände voll zu tun habe?“

So war es auch jetzt: Mein Herz meldete sich mal wieder im unpassendsten Moment und ich musste mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden. Wir haben ein kleines reparaturbedürftiges Haus gekauft. Bevor der Frost kommt, muss ich noch viel daran tun. Ich hatte gerade eine dafür wichtige Arbeit angepackt. Doch ich konnte sie nicht zu Ende bringen, denn mir wurde schwarz vor Augen. Der Rettungswagen brachte mich in ein Krankenhaus für Kriegsveteranen. Ich war erstaunt: Hatte ich doch mit Kriegsgeschehen noch nie etwas zu tun gehabt. Der Notarzt erklärte mir, ich sei nur deshalb hier, weil die normalen städtischen Krankenhäuser mit Corona-Patienten überfüllt seien. Ich hatte nichts dagegen einzuwenden, da in der Stadt die Meinung herrscht, die Militärärzte seien viel besser qualifiziert als die zivilen Ärzte. Und die Zimmer sind hier recht sauber.

Ich kam in ein Zweibett-Zimmer mit der Nummer 13. Vor drei Jahren hatte ich Buße vor Gott getan und Jesus Christus als meinen persönlichen Heiland angenommen. Vor meiner Bekehrung wäre die Zahl 13 eine unheimliche Zahl für mich gewesen und ich hätte wahrscheinlich darum gebeten, mich in irgendein anderes Zimmer zu verlegen. Heute machen mir solche abergläubischen Dinge keine Angst mehr: Ich stehe unter Gottes Schutz.

Mein Bettnachbar Vadim war Rollstuhlfahrer, ein Veteran mehrerer Kriege, Armeeoffizier a. D. Er befand sich bereits seit mehreren Wochen in Behandlung. Am darauffolgenden Morgen sollte er entlassen werden. Die Ärzte hatten alles Mögliche getan, aber die Behandlung hatte keinen nennenswerten Erfolg gebracht. Nach außen hin wirkte Vadim ganz ruhig, aber ich hatte das Gefühl, dass er innerlich überhaupt keinen Frieden hatte. Und ich hatte Recht.

Wir sprachen die ganze Nacht miteinander – über das Leben, über Gott, über das Heil, das er anbietet. Ich erzählte Vadim von meinem Leben, von der Versöhnung mit Christus. Und er berichtete aus seinem nicht einfachen Leben, in dem es weder Glauben noch Hoffnung noch Liebe gab. Vadim war einsam und unglücklich. Er hatte noch nie eine Kirche besucht oder die Bibel in die Hand genommen. In den frühen Morgenstunden des 21. September 2021 beteten Vadim und ich schließlich zusammen. Er sprach ein Bekehrungsgebet, betete laut und rang nach Worten. Es kam von Herzen und Vadim weinte.

Später dann begleitete ich Vadim zum Sonderfahrzeug, das ihn nach Hause bringen sollte. Zum Abschied schenkte ich ihm ein Neues Testament.

Vadim küsste das heilige Buch, drückte es an sein Herz und steckte es in seine Jacke. Er streckte mir die Hand entgegen und sagte: „Auf Wiedersehen, Bruder. Wenn nicht hier, dann in Gottes Reich.“ Wir umarmten uns wie alte Freunde, obwohl wir uns erst wenige Stunden zuvor kennengelernt hatten. Nun sind Vadim und ich Brüder in Christus, und Vadim hat Gottes Liebe nicht nur im Kopf verstanden, sondern sie auch in seinem Herzen gespürt.

Es ist erstaunlich, wie Gott wirkt, und ich bin so dankbar, dass er mich gerade in dieser für mich so unpassenden Zeit in dieses Krankenhaus gebracht hat. Ich weiß genau, warum und für wen ich in dieses von Gott gesegnete Zimmer Nr. 13 gekommen bin. ●

Besuchen Sie unseren LIO-Stand

JUMIKO
www.jumiko-stuttgart.de

GEHT DOCH!

WEIL JESUS PERSPEKTIVE SCHENKT.

25 Vorträge u.a. mit Martin Buchsteiner, Désirée Schad, Stefan Kiene, Dr. Friedemann Kuttler, Susanne Krüger, Ralf Albrecht, Paul Koch, Tobias Kley, **großer Missionsausstellung u.v.m.**

JUGEND·MISSIONS·KONFERENZ

9. Januar 2022, ICS Messe Stuttgart

Spenden noch leichter gemacht

Regelmäßige Spende per Lastschrift

Sie möchten einen von Ihnen festgelegten Spendenbetrag von uns von Ihrem Konto monatlich, vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich einziehen lassen?

Am einfachsten können Sie dies über unsere Webseite unter „Ich will spenden“ einrichten. Alternativ können wir Ihnen aber auch auf Anfrage ein Ermächtigungs-Formular zuschicken. Wenn uns das ausgefüllte Formular vorliegt, richten wir gerne den Einzug für Sie ein, den Sie jederzeit widerrufen können.
Auch im Nachhinein haben Sie jeweils das Recht, innerhalb von acht Wochen nach erfolgter Lastschrift die Erstattung des von Ihrem Konto eingezogenen Betrags zu verlangen.

Leser-Service

Interesse an unseren Medien? Bestell-Coupon

Hier oder über www.lio.org können Sie gerne Ihre kostenfreie Bestellung aufgeben.*

___ x LICHT IM OSTEN-Magazin und -Infobrief ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Kinderzeitschrift: TROPINKA (6 x jährlich) ☐ Deutsch ☐ Russisch ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Russische Zeitschrift: GLAUBE UND LEBEN (6 x jährlich) ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Buch: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Ein reiches Leben“– Biografie über Jakob Kroeker ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Wenn Gott das Herz berührt“ ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: TROPINKA Bibelmalbuch ___ x ABC-Malbuch mit ABC-Schreib-Übungen
___ x aktuelle CD des TROPINKA-Chors
___ x Informationen zur jährlichen Weihnachtsaktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN
Gerne senden wir Ihnen eine Liste aller verfügbaren deutschen und russischen Buch- / CD-Titel zu.

☐ wöchentliche Gebetsnachrichten per E-Mail (E-Mail-Adresse umseitig erforderlich)
☐ Ich möchte _____ bestellen.
☐ Missionarsrundbriefe von _____

*Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

Bitte senden Sie dieses Formular beidseitig ausgefüllt an LICHT IM OSTEN.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC des überweisenden Kreditinstituts

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

LICHT IM OSTEN

IBAN

DE53604500500009953330

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

SOLADES1LBG

LICHT IM OSTEN e.V.

...damit die Menschen Hoffnung haben!

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer

Z4D21

ggf. Verwendungszweck, Projektnummer (max. 14 Stellen)

PLZ, Straße, Hausnummer (insgesamt max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen-oder Postfachangaben)

IBAN

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

IBAN des Auftraggebers:

Kreditinstitut des Auftraggebers:

Auftraggeber/Einzahler:

Begünstigter: LICHT IM OSTEN e.V.
(mit Freistellungsbescheid vom 09.12.2020
des Finanzamts Leonberg) St. Nr. 70054/04744

IBAN des Begünstigten: DE53604500500009953330

Kreditinstitut des Begünstigten: SOLADES1LBG
Kreissparkasse Ludwigsburg

Euro

Verwendungszweck: Abzugsfähige Spende

Hinweis:
Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung oder Online-Spende für die Spendenbescheinigung unbedingt Ihre Freundesnummer (falls vorhanden) und Ihren Namen und Ihre vollständige Anschrift an, damit wir Ihre Spende eindeutig zuordnen können.

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden ein als erforderlich, werden diese Spenden einem anderen im genehmigten Haushalt des laufenden Jahres enthaltenen satzungsgemäßen Zweck zugeführt, sofern dies nicht vom Spender ausdrücklich ausgeschlossen wird.

www.lio.org

ONLINE SPENDEN

SPENDEN-PRÜFZERTIFIKAT
GÜLTIG BIS 31.12.2024
DEUTSCHE EVANGELISCHE ALLIANZ

Ihre Angaben

Adresse / -änderung

Gültige Anschrift

Freundesnr. _____

Frau ☐ Herr ☐ Kind ☐ Jahrgang _____

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Bei Adress-Änderung bisherige Anschrift

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ich stimme der Speicherung und Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten durch LICHT IM OSTEN zu. Mir ist bekannt, dass ich diese Einwilligung jederzeit widerrufen und die hier bestellten Zusendungen jederzeit und mit sofortiger Wirkung abbestellen kann. (Informationen zum Datenschutz auf www.lio.org/datenschutz.html)

Ort, Datum .....

Unterschrift .....